



Newsletter - Wolf

Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz
Am Erlichthof 15 · 02956 Rietschen
Tel.: 035772 46762 · Fax: - 46771
E-Mail: kontaktbuero@wolfsregion-lausitz.de
Internet: www.wolfsregion-lausitz.de

Inhalt

- **Aktuelles zu den Wölfen in Sachsen**
- **Die Mitteleuropäische Flachlandpopulation**
- **Wölfe in der Kulturlandschaft – Gefahr für den Menschen?**

Wölfe in Sachsen

Verbreitung (Stand Juni 2015)

Das Monitoringjahr 2014/2015 (1. Mai 2014 – 30. April 2015) ist abgeschlossen, die Datenauswertung läuft im Moment noch. Deswegen ist noch keine definitive Aussage zum Stand des letzten Monitoringjahres möglich.

Im Monitoringjahr 2013/2014 waren in Sachsen zehn Wolfsrudel und zwei Wolfspaare bestätigt worden. Zehn dieser Wolfsterritorien mit Reproduktion lagen ganz im Freistaat Sachsen: Daubitz, Dauban, Kollm, Königsbrück, Milkel, Niesky, Nochten, Seenland, Rosenthal und Laußnitzer Heide. Darüber hinaus wurden zwei Rudel nachgewiesen, die grenzübergreifende Reviere haben: Das Spremberger Rudel, dessen Revier teilweise in Brandenburg liegt und das Hohwaldrudel, dessen Revier sich zum Teil auf die Tschechische Republik erstreckt.

Zwei dieser Rudel existieren nach den bisher vorliegenden Monitoringdaten vermutlich nicht mehr: das Kollmer und das Hohwald-Rudel. Das Gebiet des ehemaligen Kollmer Rudels wird inzwischen von anderen Wölfen genutzt, wie Telemetriedaten der Nieskyer Wölfin und genetische Untersuchungen zeigen. Im Bereich des ehemaligen Hohwaldrudels konnte im Monitoringjahr 2014/2015 nur noch ein einzelner Wolf, eine Jährlingsfähe die im Hohwald-Rudel 2013 geboren wurde, nachgewiesen werden. Die Jährlingsfähe wurde anhand einer genetischen Probe, die im März 2015 bei einem Damwildriss in Großdrebnitz genommen wurde, identifiziert. Dasselbe Tier wurde bereits im Sommer 2014 im Grenzbereich auf Tschechischer Seite nachgewiesen. Eine abschließende Bewertung für beide Gebiete kann aber erst nach Auswertung aller erhobenen Daten im Spätsommer vorgenommen werden.

Der Bereich östlich von Niesky gehört zum Territorium des polnischen Ruzow-Rudels. Dies konnte sowohl anhand von Genetikproben aus dem Biehainer Forst ermittelt werden, als auch anhand der Telemetrieergebnisse der besenderten Fähe des Nieskyer Rudels. Diese hielt sich nie im Bereich östlich von Niesky auf.

In den vergangenen Monaten wurden westlich (Gohrisch Heide, Landkreis Meißen) und südlich (Raum Löbau und Bernstadt auf dem Eigen, beides Landkreis Görlitz) der etablierten Rudelterritorien bestätigte Hinweise auf bzw. Nachweise von einzelnen Wölfen erbracht. Ob sich die Tiere dort dauerhaft aufhalten wird im Rahmen des Monitorings weiter untersucht.

Weitere aktuelle Erkenntnisse

Aktuell sind die Wölfe in Sachsen mit der Aufzucht ihrer diesjährigen Welpen, die Anfang Mai geboren wurden, beschäftigt. Für Informationen zu etwaigen Würfen ist es noch zu früh. Die ersten Nachweise von Welpen werden meist erst im Laufe des Sommers erbracht, wenn die Welpen schon aktiver sind.

Ende März 2015 wurde der Rüde des Spremberger Rudels (MT2, „Karl“) in seinem Revier tot aufgefunden. Die Obduktion des Kadavers im Leibniz Institut für Zoo- und Wildtierforschung in Berlin (IZW) ergab, dass er infolge einer Entzündung im Bauchraum gestorben ist, welche durch die Perforation des Darmes durch ein großes, scharfkantiges Knochenstück entstanden war. MT2

wurde 2008 im Nochtener Rudel geboren und im März 2009 als erster Wolf im Rahmen der vom Bundesamt für Naturschutz beauftragten „Pilotstudie zur Abwanderung und zur Ausbreitung von Wölfen in Deutschland“ durch die Biologinnen von LUPUS mit einem Sendehalsband ausgestattet. Der Wolf zeigte sich gleich unternehmungslustig, machte einen ca. 150 km (Luftlinie) weiten Ausflug zum ehemaligen Truppenübungsplatz Jüterbog in Brandenburg, kehrte danach wieder in sein Elternterritorium zurück und wurde schließlich 2010 zusammen mit einer jungen Fähe aus dem Milkeler Rudel im Spremberger Territorium sesshaft. Seit 2011 zogen die beiden Wölfe jedes Jahr zusammen Welpen auf. Da „Karl“ zum Ende der diesjährigen Ranzzeit gestorben ist, ist anzunehmen, dass er sich zuvor noch mit seiner Fähe verpaart hatte. Ob die Fähe Welpen bekommen hat und ob sie diese ohne Partner groß ziehen kann, wird aktuell im Rahmen des Monitorings beobachtet.

Die letzte im Rahmen des Projektes „Wanderwolf“ besenderte Wölfin Greta (FT8) hat nach zweijähriger Sendezeit ihr Senderhalsband im Mai 2015 planmäßig verloren. Erfreulicherweise konnte es geborgen werden. Während des Projektes „Wanderwolf“ waren insgesamt 3 Wölfe besendert worden.

Das gemeinsame Projekt des Sächsischen Ministeriums für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL) mit der Projektgruppe „Wanderwolf“, die aus der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. (GzSdW), dem Internationalen Tierschutz-Fonds gGmbH (IFAW), dem Naturschutzbund Deutschland e.V. (NABU) und dem World Wide Fund For Nature Deutschland (WWF) besteht, gilt nun als abgeschlossen. Die Projektergebnisse werden zu gegebener Zeit veröffentlicht.

Thema

Die Mitteleuropäische Flachlandpopulation

Die Wölfe in Deutschland gehören zusammen mit den Wölfen im westlichen Teil Polens (westlich der Weichsel) zur Mitteleuropäischen Flachlandpopulation (Central European Lowlands Population, Abb. 1). Im Monitoringjahr 2013/2014 wurden in dieser Population mind. 60 Wolfsrudel bzw. -paare nachgewiesen, ca. die Hälfte davon auf polnischer und auf deutscher Seite, sowie ein neuetabliertes Rudel in der Tschechischen Republik, nahe der Grenze zu Deutschland und Polen. Wie viele Wolfsterritorien grenzübergreifend sind, ist unbekannt. Es ist gut möglich, dass einzelne Rudel sowohl auf polnischer als auch auf deutscher Seite gezählt werden und es somit zu Doppelzählungen kommt. Die regelmäßig tagende deutsch-polnische Arbeitsgruppe hat aktuell Vorschläge für gemeinsame Monitoringstandards, die eine bessere Vergleichbarkeit der Monitoringdaten ermöglichen sollen, erarbeitet (Reinhardt et al., 2015).

In Polen gibt es neben der Mitteleuropäischen Wolfspopulation noch zwei weitere Wolfspopulationen: die Karpatenpopulation reicht bis nach Südpolen, die Baltische Population erstreckt sich bis nach Nord-Ost-Polen.

In einzelnen Presseberichten wurden in letzter Zeit immer wieder Meinungen abgedruckt die zum Ausdruck bringen, dass die Wölfe in Deutschland und Westpolen keine eigene Population darstellen, sondern auf Grund der engen genetischen Übereinstimmung zur Baltischen Population gehören würden. Dementsprechend würde der Wolf dann in Deutschland bereits in dem von der EU geforderten „günstigen Erhaltungszustand“ sein, weshalb man ihn – folgt man dem Argument – von Anhang IV in Anhang V der FFH-Richtlinie (Flora Fauna Habitat Richtlinie) überführen könnte, womit eine Bejagung möglich wäre. Bei den Darstellungen bleibt außer Acht, dass eine Umstufung von einem Anhang der FFH-Richtlinie in einen anderen ein langwieriger Prozess ist, der nicht von einem einzelnen Bundesland vorgenommen werden kann. In diesem Zusammenhang ist auch zu berücksichtigen, dass der Wolf in Polen zwar dem Anhang V der FFH-Richtlinie unterliegt, dort aber trotzdem streng geschützt und nicht jagdbar ist.

Als vermeintliches Argument für eine einzige, zusammenhängende Population wird u.a. eine Studie von polnischen Wissenschaftlern zur genetischen Struktur der Wölfe in Polen angeführt. Die Studie von S. Czarnomska und Kollegen (2013) untersuchte die genetische Variabilität der Wölfe in Polen. Es ging nicht darum die Wölfe den jeweiligen Populationen zuzuordnen. Die polnischen Wissenschaftler stellten in ihrer Studie fest, dass die Wölfe in Polen genetisch in zwei Gruppen

unterteilt werden können. Die Wölfe im polnischen Flachland, einschließlich den Tieren aus dem baltischen Raum sowie den Wölfen in Westpolen und Deutschland, gehören zu einer Gruppe und ähneln ihrem genetischen Ursprung nach den Wölfen aus Finnland, Litauen, Weißrussland und Russland. Die Wölfe in den Karpaten, sowie der Ukraine und den Dinaren, gehören zur zweiten Gruppe und unterscheiden sich genetisch deutlich von der anderen Gruppe. Beide Gruppen lassen sich bereits seit dem Pleistozän (vor 2,5 Mio. – 12 000 Jahren) unterscheiden und diese Einteilung steht in keinem Zusammenhang mit der Einteilung der Wölfe zu einer Population im ökologischen Sinne.

Eine Population stellt im ökologischen Sinne eine Fortpflanzungseinheit mit einem kontinuierlichen Verbreitungsgebiet dar. Das heißt, die Wölfe in Europa werden, vor allem anhand der zwischen den Beständen klaffenden räumlichen Lücken, verschiedenen Populationen zugeteilt. In einzelnen Fällen erfolgt die Unterteilung auch auf Grund von unterschiedlichen Managementregimen, geographischen Grenzen oder wenn wissenschaftlich nachgewiesen wurde, dass es trotz räumlicher Nähe zwischen benachbarten Beständen kaum genetischen Austausch gibt. Dies ist zum Beispiel zwischen der Karpaten und Baltischen Population in Ostpolen der Fall. Andere Populationen wiederum sind genetisch völlig isoliert (z.B. Iberische Population in Spanien). Auf Grund der Ausbreitung der Wölfe ist zu erwarten, dass die Lücken zwischen den Verbreitungsgebieten kleiner werden und somit der genetische Austausch zwischen einzelnen Populationen zukünftig wieder häufiger wird.



Abb.1 Europäische Wolfspopulationen Stand 2013 nach LCIE (Large Carnivore Initiative for Europe), aus Kaczensky et al. 2013.

Die Abgrenzung der aktuell 10 Wolfspopulationen in Europa geht auf einen Vorschlag der Europäischen Kommission zurück, die dafür die oben genannten Kriterien vorausgesetzt hatte (Abb.1). Die ehemals Deutsch–Westpolnische Population wurde wegen ihrer isolierten Lage

(seltene Zuwanderung) zu den anderen Populationen als eigene Population eingeteilt. Dass sie genetisch mit der baltischen Population eng verwandt ist, ist seit den genetischen Untersuchungen im Jahr 2007 bekannt und bereits im ersten Managementplan für den Wolf in Sachsen aus dem Jahr 2009 im Punkt „3.2 Vorkommensgebiet und Vernetzung“ vermerkt.

Aktuelle genetische Untersuchungen am Senckenberg Institut für Wildtiergenetik in Gelnhausen zeigen, dass die Wölfe in Deutschland und Westpolen sich vor allem untereinander fortpflanzen und somit eine aus sich selbst reproduzierende Population darstellen. Ein genetischer Austausch mit der baltischen Population durch einzelne hin und her wandernde Individuen kommt vor, insgesamt sind die Tiere in Deutschland und Westpolen jedoch deutlich stärker untereinander verwandt als mit der baltischen Population. Somit ist die Einstufung der Wölfe in Deutschland und dem westlichen Polen als eigene Population durch die Large Carnivore Initiative for Europe, einer IUCN (Weltnaturschutzunion) Spezialistengruppe für Große Beutegreifer in Europa, auch genetisch gerechtfertigt.

Referenz:

Czarnomska Sylwia D., Bogumiła Jedrzejewska, Tomasz Borowik, Magdalena Niedziałkowska, Astrid, V. Stronen, Sabina Nowak, Robert W. Mysłajek, Henryk Okarma, Maciej Konopin´ski, Małgorzata Pilot, Wojciech S´mietana, Romolo Caniglia, Elena Fabbri, Ettore Randi, Cino Pertoldi, Włodzimierz Jedrzejewski (2013). Concordant mitochondrial and microsatellite DNA structuring between Polish lowland and Carpathian Mountain wolves. Conservation Genetics

Kaczensky, P., Chapron, G., von Arx, M., Huber, D., Andrén, H. and J. Linnell, Eds. (2013): Status, management and distribution of large carnivores – bear, lynx, wolf & wolverine – in Europe. Report prepared for the European Commission. Contract N°070307/2012/629085/SER/B3.

LCIE: <http://www.lcie.org/Largecarnivores/Wolf.aspx>

Nowak, C. & V. Harms (2013): Genetisches Wolfsmonitoring in Deutschland – Erkenntnisse zu Herkunft, Hybridisierungsgrad und Ausbreitungsverhalten des deutschen Wolfsvorkommens. Vortrag auf der Fachtagung des Deutschen Jagdverbandes e.V. am 21.03.2014 in Berlin.

Reinhardt, I., Kluth, G., Nowak, S. & R. Mysłajek (2013): A review of wolf management in Poland and Germany with recommendations for future transboundary management. BfN-Skripten 356.

Reinhardt, I., Kluth, G., Nowak, S. & R. Mysłajek (2015): Standards for the monitoring of the Central European wolf population in Germany and Poland. BfN-Skripten 398.

Thema

Wölfe in der Kulturlandschaft – Gefahr für den Menschen?

Wölfe zählen zu den anpassungsfähigsten Tieren der Welt. Sie kommen keineswegs nur in Gebieten mit wenigen Menschen vor, sondern auch in dichter besiedelten Kulturlandschaften in Mitteleuropa und Nordamerika. Die wichtigsten Voraussetzungen für die Eignung eines Gebietes als Wolfslebensraum sind ein ausreichend großes Beutetivorkommen und Rückzugsräume, in denen sie den Tag verbringen und Welpen aufziehen können. Diese Voraussetzungen sind auch in der deutschen Kulturlandschaft vorhanden und ermöglichen dem Wolf eine seit nunmehr 15 Jahren stetige, zunehmende Verbreitung in Deutschland.

Vor diesem Hintergrund wird in der öffentlichen Diskussion immer wieder die Frage gestellt, ob die enge Nachbarschaft zwischen Wolf und Mensch in unserer Kulturlandschaft, insbesondere bei fehlender Bejagung des Wolfes, dazu führen könnte, dass Wölfe sich zunehmend distanzlos gegenüber Menschen verhalten und sie sogar angreifen könnten. Um diese Frage zu beantworten, muss man sowohl allgemeine Erkenntnisse über die Gefährlichkeit von Wölfen heranziehen, als auch spezielle Erfahrungen aus anderen Wolfsgebieten, welche hinsichtlich Bevölkerungsdichte vergleichbar sind und in denen der Wolf ebenfalls nicht bejagt wird.

Umfassende Informationen zum Gefahrenpotenzial von Wölfen liefert die 2002 vom Norwegischen Institut für Naturforschung (NINA) veröffentlichte Studie „The fear of wolves: A review of wolf attacks on humans“. Darin wurden Berichte über Wolfsangriffe auf Menschen und ihre Ursachen in Skandinavien, Mitteleuropa, Asien und Nordamerika zusammengetragen und ausgewertet. Demnach sind Übergriffe von Wölfen auf Menschen grundsätzlich sehr selten. In der Vergangenheit gab es nur einzelne Fälle, in denen gesunde Wölfe einen Menschen angegriffen oder gar getötet haben. Wolfsangriffe auf Menschen lassen sich vor allem auf drei Ursachen zurückführen: Tollwut, Provokation und Futterkonditionierung.

Tollwut, eine tödlich verlaufende Viruserkrankung, die in früheren Zeiten als Hauptursache für Wolfsangriffe galt, ist in Deutschland seit 2008 ausgerottet und gilt auch in den angrenzenden Ländern durch die Immunisierung des Fuchses als weitestgehend bekämpft.

Auch die Provokation eines Wolfes ist unter den heutigen Gegebenheiten eine eher unwahrscheinliche Gefahrenursache, da sie laut der Studie vor allem Tierhalter betraf, die mit Knüppeln oder Heugabeln Wölfe in die Enge trieben, um ihre Nutztiere zu schützen bzw. Jäger die Welpen aus dem Bau holten.

Die in unserer gegenwärtigen Kulturlandschaft am ehesten mögliche Ursache für gefährliches Verhalten von Wölfen gegenüber Menschen ist eine starke Gewöhnung an die Nähe von Menschen (Habituation) verbunden mit positiven Reizen wie z. B. Gaben von Futter (Futterkonditionierung). Futterkonditionierte Wölfe unterscheiden sich dahingehend von anderen Wölfen, dass sie sich aufgrund von positiven Reizen für Menschen interessieren und aktiv deren Nähe suchen. Bleiben die erwarteten positiven Reize (z.B. Futter) aus, kann das dazu führen, dass die betroffenen Wölfe aufdringliches, dreistes und schlimmstenfalls aggressives Verhalten entwickeln.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Alle Wölfe, die in direkter Nachbarschaft zum Menschen leben, müssen ein gewisses Maß an Gewöhnung an menschliche Aktivitäten an den Tag legen und werden deshalb auch nicht immer besonders scheu gegenüber Menschen sein. Dies gehört zum normalen Verhalten von Wölfen. Schließlich kennen die unter diesen Bedingungen aufgewachsenen Wölfe Menschen, sie sind an deren Geruch, Geräusche und vereinzelt auch an deren Anblick gewöhnt. Wenn sie die Erfahrung gemacht haben, dass die Wahrnehmung menschlicher Präsenz ohne negative Konsequenzen verläuft, reagieren sie bei Begegnungen mit Menschen und Fahrzeugen in der Regel vorsichtig, aber nicht extrem scheu. Die Wölfe zeigen sich typischerweise desinteressiert und traben meist ohne übermäßige Hast davon.

Wölfe, die in Kulturlandschaften leben, können - auch wenn dies selten ist - durchaus mal am Tage in Ortsnähe gesehen werden, ähnlich wie dies von Füchsen, Rehen oder Wildschweinen bekannt ist. Dies gehört ebenso zum Repertoire des normalen Wildverhaltens, wie die Tatsache, dass Jungwölfe durch ihre Neugierde und Naivität bisweilen eine geringere Fluchtdistanz zu Menschen aufweisen als erwachsene Wölfe.

Dieses Verhalten macht die in der Kulturlandschaft lebenden Wölfe nicht gefährlicher als ihre Artgenossen, die in menschenleeren Gebieten leben oder die bejagt werden, wie auch Erfahrungen aus anderen Ländern belegen. Wichtig ist, dass die Wölfe keine direkten positiven Erfahrungen mit der Nähe von Menschen verknüpfen. Wolfsgebiete, die ähnlich dicht mit Menschen besiedelt sind, wie die Wolfsgebiete in Deutschland, und in denen ebenfalls keine (legale) Jagd auf Wölfe stattfindet, gibt es in Italien, Schweiz, Slowenien und Polen. Seit 1950 sind in diesen Ländern keine Angriffe auf Menschen vorgekommen. Auch gibt es in diesen Gebieten keine Hinweise darauf, dass Wölfe ihre Vorsicht vor Menschen verlieren. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass auch die in Kulturlandschaft lebenden Wölfe während ihrer Prägungsphase im Welpenalter keinen Kontakt zu Menschen haben. Zu dieser Zeit sind die Welpen noch im bzw. in direkter Nähe zum Bau. Außerdem bevorzugen Wolfseibern für Baue und Rendezvousplätze üblicherweise ungestörte Bereiche.

Situation in Sachsen

In Sachsen leben seit mehr als 15 Jahren wieder Wölfe. In dieser Zeit wurden zahlreiche Wolfs-sichtungen dokumentiert (seit 2002 systematisch erfasst), jedoch gab es noch keine Situation in der Wölfe dem Menschen gefährlich geworden sind. Am häufigsten wurden Wölfe vom Auto heraus beobachtet. Die meisten Beobachtungen bezogen sich auf einen einzelnen Wolf, dauerten nur wenige Minuten und fanden auf größere Distanz statt. Nur selten wurden direkte Wolf-Mensch-Begegnungen auf kurzer Distanz (unter 50m) beschrieben.

Auch die Daten der bisher in Sachsen in zwei verschiedenen Studien telemetrierten (besenderten) Wölfe (Kontaktbüro berichtete) untermauern, dass Wölfe soweit es ihnen möglich ist, den Menschen aus dem Weg gehen. Die in den Studien untersuchten Tiere zogen sich für ihre Ruhephasen in störungsfreie Gebiete zurück und mieden tagsüber Ortschaften und Straßen. Auch

die überwiegende Nacht- und Dämmerungsaktivität von Wölfen, die sowohl in Sachsen, als auch in vielen anderen europäischen Wolfsgebieten beobachtet wird, kann als Strategie zur Vermeidung eines Zusammentreffens mit Menschen interpretiert werden. Siedlungen und Straßen werden von den Wölfen häufig erst im Schutze der Dunkelheit frequentiert, wie nicht nur anhand von Telemetriedaten, sondern auch durch Sichtungen, Spuren und Rissfunde belegbar ist.

Das Verhalten von Wölfen wird im Freistaat Sachsen gemäß den Ausführungen im Managementplan für den Wolf in Sachsen beurteilt. Darin ist auch der Umgang mit auffälligen Wölfen geregelt.

Bisher gab es in Sachsen zwei Mal den Fall, dass das Verhalten von Wölfen als ungewöhnlich eingestuft wurde. In beiden Fällen handelte es sich um Welpen, die sich nicht aggressiv verhielten, sondern eher einen hilflosen/verwirrten Eindruck machten.

Der erste Fall betraf einen viereinhalb Monate alten Welpen des Milkeler Rudels, der im September 2008 tagsüber in Wittichenau in den Gärten von Einfamilienhäusern herumlief. Der Welpen wurde von den Biologinnen vom LUPUS Institut lebend eingefangen und anschließend im Tierpark Görlitz veterinärmedizinisch untersucht. Dabei wurde festgestellt, dass das Jungtier auf Grund einer fortgeschrittenen Augenkrankheit fast blind war. Da die Erkrankung nicht behandelbar war und zur vollständigen Erblindung führte, war eine Entlassung in die Freiheit nicht möglich. Der Welpen wurde auf tierärztlichen Rat hin eingeschläfert.

Der zweite Fall bezog sich auf einen offenbar an Räude erkrankten Welpen des Nochtener Rudels, der im November 2013 am Rande der Ortschaft Reichwalde Essensabfälle vor einem Restaurant fraß und dabei gesehen und fotografiert wurde. Auch in anderen Bereichen der Ortschaft bzw. deren Umgebung wurde der klein und abgekommen wirkende Welpen wiederholt bei der Nahrungssuche beobachtet. Entsprechend den Handlungsvorgaben des Managementplanes sollte auch dieses Tier von den Biologinnen des LUPUS Institutes lebend eingefangen und tierärztlich untersucht werden. Dazu kam es jedoch nicht, da der Welpen vorher verschwand bzw. keine weiteren Sichtungen, die sich auf dieses Tier hätten beziehen können, mehr vorkamen.

In beiden Fällen hielten sich beide Tiere verstärkt im Siedlungsbereich auch tagsüber auf, ein aufdringliches Verhalten gegenüber dem Menschen konnte jedoch nicht beobachtet werden.

Wie oben erwähnt wird die Futterkonditionierung als am ehesten mögliche Ursache für Angriffe von Wölfen auf Menschen eingeschätzt. Erfahrungen aus anderen Ländern, in denen es zu gefährlichen Situationen durch solche Wölfe gekommen ist, z.B. Nordamerika, zeigen, dass diese Situationen in der Regel nicht plötzlich auftreten, sondern die betreffenden Wölfe über einen längeren Zeitraum durch immer aufdringlicheres und dreisteres Verhalten auffällig werden. Das heißt, dass im Zuge des Wolfsmonitoring und der Entgegennahme von Sichtungsmeldungen eine solche Entwicklung frühzeitig zu erkennen ist, um daraufhin durch das Wolfsmanagement entgegenzusteuern. Das sächsische Wolfsmanagement ist strukturell und personell so aufgestellt, dass es dieser Herausforderung gewachsen ist. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass Bürger, die Hinweise auf einen möglicherweise auffälligen Wolf haben, diese Information zeitnah an eine der Meldestellen weitergeben (siehe unten).

In den beiden oben beschriebenen Fällen traf dies zu. Auch die zahlreichen Sichtungsmeldungen die Ende November 2014 ein freilaufender Tschechoslowakischer Wolfshund auslöste, zeigten, dass die Meldekette funktionieren. Der männliche Hund wurde auf Grund seiner wolfsähnlichen Färbung von vielen Beobachtern mit einem Wolf verwechselt. Das dunkle Halsband, das er trug, wurde dabei für ein Senderhalsband gehalten. Der Hund war insgesamt mindestens drei Wochen im Freistaat Sachsen unterwegs. Meist nutzte er Straßen für ein rasches Fortkommen, hielt sich auch viel in Ortschaften auf. Insgesamt legte er eine Strecke von ca. 400 km zurück. Während seiner Wanderung durch die Landkreise Görlitz, Bautzen, Meißen und den Nordrand der Stadt Dresden gingen über 60 Sichtungsmeldungen ein, viele davon mit Fotos und Videos. Anhand derer konnten die Wolfsexperten vom LUPUS Institut für Wolfsmonitoring und -forschung in Deutschland erkennen, dass es sich nicht um einen Wolf handelt. Wenn es aber tatsächlich ein auffälliger Wolf gewesen wäre, so hätte man ihn durch die zahlreichen, zeitnah eingehenden Sichtungsmeldungen gut auffinden und gegebenenfalls weitere Maßnahmen veranlassen können.

Ende November wurde der Hund schließlich von einem Bürger in der Nähe von Radeburg (LK Meißen) eingefangen. Da der Hund einen Mikrochip aufwies, konnte die Herkunft des Tieres - eine polnische Zucht ca. 80 km von der Grenze entfernt- ermittelt, und der Hund schließlich seinen Besitzern zurückgegeben werden.

Situation außerhalb Sachsens speziell in Niedersachsen

Abgesehen von Sachsen leben Wölfe auch in Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen. Im Monitoringjahr 2013/2014 waren in Deutschland insgesamt 25 Wolfsrudel, 8 Wolfspaare und 3 sesshafte Einzelwölfe bestätigt. In Niedersachsen wird seit 2015 eine Häufung von Sichtungen, in denen sich Wölfe gegenüber Menschen auffallend distanzlos verhielten, bzw. teilweise aktiv annähernten, bekannt. Diese beziehen sich offenbar auf Wölfe aus dem Munsteraner Rudel, welches seit 2012 rund um den Truppenübungsplatz Munster nachgewiesen ist. Es gab mehrere Begegnungen, bei denen ein oder mehrere Wölfe Personen mit Hunden bzw. auch Fahrzeugen sehr nahe kamen und ihnen teilweise hinterher liefen. Ein Jungwolf des Rudels sorgte im März auf seiner Wanderung durch den Westen Niedersachsens und einen Teil der Niederlande ebenfalls für Aufregung, da er häufig tagsüber entlang Straßen, auf kurze Distanz und sogar in Wohnorten gesehen wurde.

Derartiges Verhalten kann nicht allein der Neugierde bzw. Naivität, die bei Jungwölfen vorkommen kann, zugeschrieben werden. Anders als die Wölfe in der Lausitz scheint es, dass die Wölfe des Munsteraner Rudels im Laufe ihrer Begegnungen mit Menschen auch deutliche positive Reize erfahren haben.

Wie es zu einer solchen positiven Verknüpfung der Tiere vor Ort zu Menschen und Fahrzeugen kam, ob Fütterung dabei eine Rolle spielte, ist noch unklar. Inzwischen hat das Niedersächsische Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz die Intensivierung des Monitorings, welches bisher nur unzureichend durchgeführt wurde, sowie konkrete Maßnahmen zur Untersuchung des Munsteraner Rudels eingeleitet. Diese beinhalten die detaillierte Aufnahme von Meldungen sowie den Versuch einzelne Wölfe zur Besenderung zu fangen. Weiterer Handlungsbedarf (z.B. Vergrämung) wird basierend auf den gewonnenen Untersuchungsergebnissen beurteilt werden.

Fazit

Wölfe können in Kulturlandschaften leben, ohne eine Gefahr für Menschen darzustellen. Dies gilt auch, wenn sie nicht bejagt werden, wie Erfahrungen aus anderen Ländern und Deutschland (Lausitz) belegen. Sie reagieren bei Begegnungen mit Menschen in der Regel nicht besonders scheu, jedoch ist ihr Verhalten von arttypischer Vorsicht und Desinteresse gegenüber Menschen gekennzeichnet. Je enger die Nachbarschaft von Mensch und Wolf allerdings ist, umso öfter kommt es zu Begegnungen. Deshalb ist es von besonderer Bedeutung, dass die Situation und das Verhalten der Wölfe durch ein intensives Monitoring überwacht werden, um Verhaltensänderungen, die z.B. auf eine Futterkonditionierung hinweisen könnten, möglichst rasch zu erkennen. Durch konkrete Maßnahmen eines durchdachten Managements kann dann verhindert werden, dass eine gefährliche Situation für Menschen entsteht. In Sachsen gibt es derzeit allerdings - anders als im Munsteraner Rudel in Niedersachsen - keine Anzeichen für ein auffälliges Verhalten einzelner Wölfe.

Bitte melden Sie Hinweise auf Wölfe (Sichtungen, Spuren, Kot, Risse) an eine der folgenden Stellen:

- das Landratsamt Ihres Landkreises
- das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ (Tel. 035772 / 46762, kontaktbuero@wolfsregion-lausitz.de)
- das LUPUS Institut für Wolfsmonitoring und –forschung in Deutschland (Tel. 035727 / 57762, kontakt@buero-lupus.de).

Referenz:

Linnell J.D.C., Andersen R., Andersone Z., Balciauskas L., Blanco J.C., Boitani L., Brainerd S., Breitenmoser U., Kojola I., Liberg O., Løe J., Okarma H., Pedersen H.C., Promberger C., Sand H., Solberg E.J., Valdmann H., Wabakken P. (2002). The fear of wolves: A review of wolf attacks on humans. NINA Norsk Institutt for naturforskning.

LUPUS Institut für Wolfsmonitoring und –forschung in Deutschland, unveröffentl. Daten

Managementplan für den Wolf in Sachsen (2014, 3. Fassung). Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft.

McNay, Mark E. (2002). A case history of wolf-human encounters in Alaska and Canada. Alaska Department of Fish and Game Wildlife Technical Bulletin 13.

Reinhardt Ilka und Gesa Kluth (2007). Leben mit Wölfen. Leitfaden für den Umgang mit einer konflikträchtigen Tierart in Deutschland. BfN-Skripten 201.

<http://www.wolfsregion-lausitz.de/index.php/umgang-mit-woelfen>



Europäische Union

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die
Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete

www.eler.sachsen.de

Diese Publikation wird im Rahmen des „Entwicklungs-
programms für den ländlichen Raum im Freistaat
Sachsen 2007-2013“ unter Beteiligung der Europäischen
Union und dem Freistaat Sachsen, vertreten durch das
Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft,
durchgeführt.

EPLR Entwicklungsprogramm
für den ländlichen Raum
im Freistaat Sachsen
2007 – 2013

Freistaat  Sachsen